

## **Fünfundzwanzigste, zeitlose Lieferung**

*Bis jetzt hat man in der Neuen Welt kein solches Mittelmeer entdeckt, wie es in Europa, Asien und Afrika eines gibt ...*

*Jean Acosta : Histoire naturelle des Indes, 1552*

Das Motto, das Fernand Braudel 1949 seinem Klassiker über das Mittelmeer voranstellt, sagt es: Es gibt Dinge, die wir in Übersee vergeblich suchen würden. Zwar gibt es sogar Mittelmeere auch jenseits der Ozeane. So ist das schon die vierte Lieferung der Reporterbibliothek, worin der unumgängliche Name Karibik fällt, und außer vietnamesischen und malaysischen Küsten tauchen aus dem Südchinesischen Meer ebenfalls bereits zum vierten Mal, wenn auch zugegebenermaßen flüchtig, Inseln nicht nur der Philippinen, sondern auch Indonesiens auf. Aber da treffen nicht Europa, Asien und Afrika aufeinander, und obschon in unseren Tagen rund vierzig Prozent aller Seefracht den indonesischen Archipel durchquert, gelangen wir durch die Sunda-Straße vorläufig nicht ins Zentrum der Welt. Bekanntlich wandert dieses; und laut Braudel ist es – über London aus Paris kommend – schon in der Zwischenkriegszeit in New York eingetroffen (eine Behauptung, die noch 1990 auf den scharfen Widerspruch eines französischen Staatsoberhauptes wie François Mitterrand stieß). Doch länger als im Mittelmeer hat dieses Zentrum in der Weltgeschichte bisher nirgendwo Station gemacht.

Braudels *Mittelmeer* ist die Art von Opus, das selbst bei einer Zulassung von nur einem einzigen Geschichtswerk in meinem Gepäck für die endgültige Verbannung nicht fehlen wird. Braudel, ein führender Kopf der französischen *nouvelle histoire*, nach der Zeitschrift «Annales», ihrem Sprachrohr, auch Annales-Schule genannt, war einer der Entdecker des Milieus, der «longue durée» mit Braudels Fachbegriff oder der Langzeitperspektive. Wir sehen den Kontext, ehe er dem Ereignis Platz macht, und Braudels Schilderungen verleiht die sorgende Liebe für den Gegenstand und das

Quellenmaterial eine stille Eleganz, die jeder Sparte von Nonfiction-Literatur als Vorbild gelten muß. Darüber hinaus gehört Band 1 mit dem ersten der drei Teile des Werks, überschrieben eben «Die Rolle des Milieus», in die existentielle Hausapotheke: zum Vorrat jener Bücher nämlich, die allein dadurch, daß es sie gibt, die Welt im ganzen schöner machen. In der Obhut eines so umfassenden Geists und so sehr anteilnehmenden Temperaments wie Braudels wird es schwierig, sich länger auf eine Depression der eigenen kleinen Welt zu versteifen. Bei allen Himmelsstrafen der Trockenheit, Überschwemmungen, Malaria in der Po-Ebene, bei allem schreienden Elend nicht nur der Bergbevölkerungen, sondern genauso in den Städten, den Härten des Winters und dem sprunghaften Anstieg von Anarchie und krimineller Gewalt im Sommer: Um nichts weniger, im Gegenteil, bleibt die Schöpfung, bleiben die Welt und die Menschen zutiefst liebenswert. Borges sprach vom «Lesen als Weisen des Glückhseins», und mit Braudel in der mediterranen Welt des 16. Jahrhundert bin ich es. Was ist eines Autors wahre Autorität, wenn nicht, daß er für ebendieses Glückhsein einsteht? Bis in die Fußnote, in der Ferdinand von Aragonien die landläufige Meinung auf den Kopf und klar stellt, daß man in Sevilla den Sommer zu verbringen habe, den Winter dagegen in Burgos, dieser «eiskalten Stadt, die dafür aber ausgestattet ist mit wunderbaren Einrichtungen, um sich gegen die Kälte zu schützen... »

Europa ist ein maritimer Kontinent und dessen Inneres aus Landbrücken gefügt, die einen südlichen maritimen Raum mit einem nördlichen verbinden: vom Schwarzen Meer nach Rußland und zur Ostsee, vom Balkan nach Polen und Danzig, von Venedig und Genua über die Alpen und durch Deutschland nach Hamburg und Antwerpen, von Marseille nach Rouen. Braudel führt uns in die Welt ein, aus welcher unser moderner Kontinent herkommt: Zur selben Zeit, da er über sich hinaus nach Ost und West, über den Atlantik und um das Kap der guten Hoffnung ins Erdenrund

ausgreift, drängt er auf seine Neuordnung hin: das westfälische Europa der Nationalstaaten, das noch das heutige ist.

Höchst interessant ist die Frage, wo sich die Geschichte niederzulassen und dabei zuweilen recht eigentlich zu versammeln pflegt und wo sie deshalb anzutreffen ist. Da sie sich in vielen Fällen nach Kräften zu verkriechen bemüht, ist sie oft nicht ohne kluge und methodische Suche und gewieft Kniffe einzukreisen, aufzuspüren, auszugraben und zu enthüllen. Die Frage nach ihren bevorzugten Orten geht Hand in Hand – vgl. das unten angeführte Büchlein von Pierre Nora – mit der berühmten, ebenso kostbaren wie gefürchteten und hinterlistigen Knacknuß namens Gedächtnis, noch immer ein Möbelstück mit sieben Siegeln. Alle sind wir darin zu Hause und fühlen uns mehr oder weniger wohl. Packen wir jetzt die Gelegenheit, ehe wir noch einmal zwischen den Weltkulturen hüpfen, und bleiben einmal richtig daheim, um im Kleiderschrank nach dem Rechten zu schauen!

Bei dieser Aufgabe versorgt uns die *nouvelle histoire* mit unschätzbbarer Ausrüstung. In seiner *Geschichte der Kindheit* rekonstruiert ein weiterer ihrer großen Vertreter, Philippe Ariès, die Erfindung der Kindheit, der Erziehung und deren Verschulung, die Entfernung der Kinder aus dem Leben der übrigen Erdbevölkerung und ihre Einschließung für eine erkleckliche Anzahl Jahre. (Stichwort «Einschließung»: nur zwei Bücher zum Gefängnis: zu seiner Herkunft Michel Foucaults *Surveiller et punir. Naissance de la prison*, und zum Alldruck seiner weltumspannenden Gegenwart Vivien Sterns *A Sin Against the Future. Imprisonment in the World*, eines der deprimierendsten Bücher, die man leider doch einmal im Leben lesen soll.) In seiner *Geschichte des Todes* erforscht Ariès das Instrumentarium, mit dem es uns – gewiß mehr schlecht als recht – gelungen ist, den Tod zu domestizieren, unser aller Endlichkeit in die Umfriedung eines Sinns zu lenken und überdies den Tod der

Anderen und Verlust der Nächsten zu bewältigen. An der Natur, die es an Ungeheuerlichkeiten auch sonst nicht fehlen läßt, ist der Tod der dunkelste Aspekt.

Unversehens sind wir in eine – bis hierher freilich uniformierte – Privatsphäre eingedrungen, und was tun Reporter lieber, die sich darin vollends ein Herz und eine Seele mit der gesamten Leserschaft vermeinen. Als Enzyklopädie für den Paparazzo auf allen Kulturstufen sei ein fünfbändiges Werk empfohlen, herausgegeben auch es unter der Direktion von Philippe Ariès: *Geschichte des privaten Lebens* – von den Römern bis heute in fünf Bänden, auf das Reichste *illustriert*, beinahe als wäre dies einem für einmal vollständig alphabetisierten Skandalreporter zuliebe geschehen. Ergänzungen dazu finden sich höchstens noch in Eduard Fuchs' *Illustrierter Sittengeschichte*, einem Stück heimatlich-europäischer Aufklärung, dessen verlegerische Karriere seit der Erstveröffentlichung von 1909-1912 von einer eigenen Skandalchronik begleitet war.

Schaut nicht alles danach aus, ja, wer riecht nicht förmlich, daß wir – etwas leichtfertig beinahe – dem Zeitlosen dicht auf den Fersen sind? Tun wir einen entschlossenen Schritt nach vorn: Der Zeit vollends entrückt und von ihren Launen unbehelligt müßte doch, so könnte man denken, wenigstens eines sein: nämlich die Zeitrechnung – so frei von Verlockungen und überhoben allem irdischen Verdruß wie Zahlen an sich immer, selbst wenn sie zum Beispiel einen besonders hohen Zinssatz auszudrücken haben. Welch kapitaler Irrtum im vorliegenden Fall! Welch unvergleichliches Arsenal an Niedertracht, dieses ungemein behäbige Uhrwerk des Gestirnes! Zwar scheint es unbeirrbar und, so muß man denken, insofern verläßlich seine Bahn zu ziehen, fast hörbar tickend, nicht wahr. An den unschuldigen Zahlen liegt es nicht, auch nicht am Rechnen, das auf diesem Feld keine besonderen Schwierigkeiten bereitet. Aber es wollte und wollte nicht gelingen, die Zeigerstände

richtig abzulesen, und welche Skalen man auch unterlegen mochte, es war nur eine Frage der Zeit, ehe das Jahr wieder aus dem Ruder gelaufen war und die Rechnung dem unabänderlichen Lauf der Zeit entweder voraus oder hintennach. Mindestens zwei Jahrtausende gingen drauf, ehe man einen anständigen Kalender hatte. Der Weg dahin umfaßt die erdenklich reichste aller Sammlungen von Verzweiflungsstadien, eine Geschichte aus dem Stoff auch, aus dem Anekdoten sind (und was ist Journalisten lieber als Anekdoten). Keiner erzählt eine solche Geschichte besser als Arno Borst. Arno Borst hat viele großartige Geschichten erzählt, wir müssen das erwähnen und vorgreifen, denn erst in der übernächsten Lieferung fliegen wir noch einmal in die interkontinentale Völkerkunde oder Ethnologie aus. Arno Borst wurde geboren, um uns in sechs Bänden mit der babylonischen Sprachverwirrung zu versöhnen: *Der Turmbau von Babel. Geschichte der Meinungen über Ursprung und Vielfalt der Sprachen und Völker.*

Aber zurück zum metaepochalen Thriller der Kalendermathematiker und –ingenieure. Da führt nur ein Weg hinaus: der des Betrugs (und einzigen Trosts vielleicht sogar für die in Ewigkeit schiffbrüchigen Zeit- und Himmelslaufberechner). *Fälscher und Kritiker*: Die kleine Geschichte des Betrugs, die der großartige Ideehistoriker Anthony Grafton geschrieben hat, ist eine in beiden Bedeutungen der Bezeichnung, dem Genetivus objectivus und dem Genetivus subjectivus, sagte man früher, wenn Sie verzeihen mögen. Der Betrug – vor allem der in der Wissenschaft, um den es Grafton geht – hat nicht nur eine Geschichte, deren Objekt er ist, er agiert und ist kreativ, bringt außerdem Geschichte hervor. Aber nein, das wäre bei weitem zu harmlos ausgedrückt. Nicht die eine oder andere Darstellung der Wirklichkeit, sondern diese letztere selber ist ertrogen und erlogen, vor allem in der Wissenschaft, wo der Schwindel besonders fruchtbar und unentbehrlich ist. Ist am Ende auch das geschwindelt? Mehr verraten wir hier nicht. (Die Reporterbibliothek übernehme sich,

wenn ihre 30 Lieferungen auf 150 Seiten ersetzen wollten, was sie erwähnt und empfiehlt: Versprochen waren 223 Teile. Im Augenblick stehen wir bei 171 Titeln.)

### Ausgaben

Fernand Braudel: *La Méditerranée et le monde méditerranéen à l'époque de Philippe II*. Armand Colin, Paris 1966 (erstmalig Paris 1949). Dt.: *Das Mittelmeer und die mediterrane Welt in der Epoche Philipps II*. Suhrkamp, Frankfurt 1990.

Pierre Nora: *Zwischen Geschichte und Gedächtnis*. Wagenbach, Berlin 1990. Essays aus ders.: *Les lieux de mémoire*. Tome 1 & 2. Gallimard, Paris 1984/86

Philippe Ariès: *L'enfant et la vie familiale sous l'ancien régime*. Plon, Paris 1960. Dt.: *Geschichte der Kindheit*. Hanser, München 1975. TB: dtv.

Ders.: *L'homme devant la mort*. Seuil, Paris 1978. Dt.: *Geschichte des Todes*. Hanser, München 1980. TB: dtv.

Ders. und Georges Duby (Hrsg.): *Histoire de la vie privée*. 5 tomes. Seuil, Paris 1985-1987. Dt.: *Geschichte des privaten Lebens*. 5 Bde. S. Fischer, Frankfurt 1989-1993.

Michel Foucault: *Surveiller et punir. Naissance de la prison*. Gallimard, Paris 1975. Dt.: *Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses*. Suhrkamp, Frankfurt 1976.

Vivien Stern: *A Sin Against the Future. Imprisonment in the World*. Penguin, London 1998.

Eduard Fuchs: *Illustrierte Sittengeschichte*. Albert Langen, München 1908-1912. Neuausgabe im Taschenbuch, 6 Bde, ausgewählt und eingeleitet von Thomas Huonker. Fischer, Frankfurt 1985.

Arno Borst: *Computus. Zeit und Zahl in der Geschichte Europas*. Wagenbach, Berlin 1990.

Ders.: *Der Turmbau von Babel. Geschichte der Meinungen über Ursprung und Vielfalt der Sprachen und Völker*. Anton Hiersemann, Stuttgart 1957-1963. TB: dtv 1995.

Anthony Grafton: *Forgers and Critics. Creativity and Duplicity in Western Scholarship*. Princeton University Press, Princeton 1990. Dt.: *Fälscher und Kritiker. Der Betrug in der Wissenschaft*. Wagenbach, Berlin 1991.